

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.
Kleinstelle Seltung des Bezirke

Bezugspreis: Vierteljährlich 20 Mk. ohne Zustromen. — Einzelne Nummern 20 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Gemeindeverbands-Girokonto Nr. 3. — Postkontokonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Die sechsgeheften Postzeile 1/2 Sp. außerhalb der Amtshauptmannschaft 7 Pf., im amtlichen Teil (ausgenommen Behörden) die Zeile 200 Pf. — Einzelblatt und Reklamen 200 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr 119

Dienstag den 23 Mai 1922

88. Jahrgang

Vertilgung und Sächsisches

Dippoldiswalde. Begünstigt von rechtem Turnerwecker konnte der Turnverein „Jahn“ am gestrigen Sonntage sein Anturnen in vorgegebener Weise abhalten. 1/2 Uhr stellte der Verein in stattlicher Zahl am Vereinslokale „zum Amtshof“ und marschierte unter Trommelklang und Liederschall nach seiner schönen Turnhalle. Hier entfaltete sich reges Turnleben. Mit scheinbar leichten, doch in ihrer Gesamtheit schön wirkenden und gut durchgearbeiteten Freilübungen führte sich des Vereins neuer 1. Turnwart Alfred Schiebel in die Öffentlichkeit ein. Seine Turner machten es ihm leicht, denn es klappte prächtig. Das nun folgende Geräteturnen im Wechsel gab Zeugnis von erfolgreicher Hallenarbeit und im Rükturnen zeigten die Mitglieder und Jungmänner ihre „Spezial“-Übungen. Von einer Aktivität der Kinder- und neugegründeten Frauenabteilung war diesmal wegen Fehlens der Übungsgelegenheit abgesehen worden. Ein Gesellschaftsspiel im Faustball mit Seifersdorf endete für diese mit 39:45. Der Abend vereinigte Mitglieder, deren Angehörige und Freunde im Schützenhause zu frohen Stunden und fehlte auch diesmal der zur Säfte gewordene Unterhaltungsteil nicht. Die Mitglieder zeigten ihr Können am Barren, die Jungmänner bei Stabübungen und Fräulein Jönchen erfreute die Teilnehmer mit zwei tadellosen Gesangsbeiträgen. Ein von allen Darstellern gleich gut gespieltes humoristisches Theaterstück löste wahre Lachsalven aus und die beigegebene Tombola bot als Neuheit auf diesem Gebiete dem glücklichen Gewinner nur „Ehbares“.

Die am Sonnabend hier in „Stadt Dresden“ stattgefundene Versammlung des Bezirkslehrervereins wurde zum größten Teile ausgefüllt von dem Vortrage des Herrn Schuldirektor Grünwald-Loschwitz über „Die Heimat als Grundlage des Gesamtunterrichts“. Während man bis vor 60 Jahren z. B. in der Geographie mit Besprechung des Weltalls begann, dann auf die Weltteile und Länder überging, aber die Verhältnisse und die Geschichte der Heimat fast unbeachtet ließ, fing man dann diesen Unterricht nach dem Grundsatz: „Vom Nahen zum Entfernten“ mit der Heimat an. Jetzt will man noch weiter gehen und die Heimat als Grundlage für den Gesamtunterricht annehmen und von den Erscheinungen, Vorgängen, Produkten und der Geschichte der Heimat ausgehen. Zur Ausführung dieses neuzeitlichen und sehr beachtenswerten Planes gab Redner äußerst praktische Winke, doch verlangte er für einzelne Fächer, wie Rechnen, Zeichnen, Singen, Turnen auch festgesetzten, aufsteigenden Unterrichts. In der darauf einsehenden lebhaften Aussprache stimmte man im allgemeinen dem Redner zu, brachte verschiedene Ergänzungen, aber auch mancherlei Bedenken zur Sprache. Der Vorsitzende, Herr Gass, forderte auf, geschichtliche Tasschen der Heimatorte zu sammeln. Dem verstorbenen Herrn Kollegen Kirch-Kreischa wurde die übliche Ehrenbezeugung gebracht.

Der Bund der Kaufmannsjugend im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband hatte Eltern und Arbeitgeber seiner Mitglieder auf vergangenen Sonnabend in die Reichskrone zu einem Elternabend eingeladen, und hatte sich der Saal auch recht hübsch gefüllt. Die jungen Leute unterhielten die Anwesenden durch Klavier-, Mandolin-, Gitarren- und Gesangsbeiträge und durch Deklamationen vaterländischer Gedichte. Lebende Bilder, das Leben auf der Wanderung darstellend, mit Gesang und Gitarre begleitet, wirkten recht jugendlich erfrischend, während die dramatische Skizze: Johann Friedrich Palm, zeitgemäße Erinnerungen aus dem Jahre 1806 hervorrief. In einem Vortrage, von echt deutscher Bestimmung zeugend, ging der Baujugendführer, Herr Hans Tröger—Leipzig, von dem allseitigen Wunsche aus nach einem Manne, der die Führung in Deutschland übernehmen könne, und legte seinen jungen Freunden ans Herz, daß ein jeder den Voratz ernstlich fasse: „Ich selbst will ein Mann werden. In der Lehre will ich an mir arbeiten. Jederzeit will ich mich zum Deutschtum bekennen.“ Wofür die Jugend sich einsetzte, das habe die Zukunft, und bei dem eben erwähnten Bekenntnisse könne uns um unsere Zukunft nicht bange werden.

In der ersten Nachmittagsstunde des gestrigen Sonntag zog ein Luftballon mit Gondel in ziemlich rascher Fahrt am westlichen Himmel vorüber. Sein Erscheinen lockte viele zur Beobachtung des jetzt seltenen Ereignisses auf die Straßen.

Eins der traurigsten Kapitel der Nachkriegszeit ist die geringe Achtung vor „Mein und Dein“. Während früher unsere Hausfrauen Wäsche und Wascheräte auch längere Zeit ohne Aufsicht auf den öffentlichen Waschplätzen liegen und stehen lassen konnten, ohne daß etwas „wegkam“, ist

jetzt die größte Aufmerksamkeit notwendig. So hatte dieser Tage eine Arbeiterfrau auf dem Gspünde Wäsche gebleicht und getrocknet und am Abend die Diebstahne liegen lassen. Zu Hause angekommen, bemerkte sie den Verlust, eilte sofort zurück und — schon war es zu spät. Die Diebstahne war verschwunden.

Sonntagsarbeit in Bäckereien und Konditoreien. Die Gewerkekammer Dresden trat dafür ein, daß den Bäckereien und Konditoreien für die Zubereitung leicht verderblicher Waren (Eis, Eispeisen, Krems, Tortenfüllungen, Obstauflagen usw.) an Sonn- und Festtagen eine kurze Arbeitszeit freigegeben wird.

Kipsdorf. Am Freitagabend grüßten unsere Glocken zum ersten Mal die neue Heimat. In vollen, reinen Akkorden erklangen sie durch unser schönes Tal und redeten eine gewaltige Sprache zu den Menschen. Nun, Kipsdorf darf sich seiner Glocken, der Meister sich seines Werkes freuen. Zu einer machtvollen Kundgebung christlichen Glaubens und Empfindens gestaltete sich das Fest der Glockenweihe heute in unserer mit Waldesgrün und Frühlingsblumen herrlich geschmückten, bis auf das kleinste Eckchen gefüllten Kirche. Ein ergreifend schönes Bild bot die Schar der kleinen Mädchen, welche festlich geschmückt, Malenzweige in den Händen tragend, in ihrer Mitte die jugendliche Gestalt unseres Ortsgeistlichen, des treuen Freundes und Führers unserer jungen Welt, unter dem Gesange des Liedes „Schmückt das Fest mit Maien“ in die Kirche einzogen und den Altarplatz besetzten, wo die kleine Schülerin Margarete Berger den Glocken noch nachstehenden Gruß sandte:

Die Welt ist so trübe, das Leben so schwer,
Drückende Sorgen sind um uns her,
Da fragen wir doppelt nach Frieden und Ruh
Und senden Sehnsucht dem Himmel zu.

Ihr Glocken, o ruft es uns immer ins Herz,
Weiß unsere Seele himmelwärts,
Da droben bei Gott ist Friede und Heil,
Die ewige Heimat das beste Teil.

Doch was uns geschenkt von der Ewigkeit,
Das laßt uns auch zeigen in irdischer Zeit:
Das friedliche Herz will Frieden im Land,
Frieden und Eintracht von Stand zu Stand.

Friede auf Erden wie in heiliger Nacht
Als Verheißung der Engel den Hirten gebracht.
Friede auf Erden, o läutet ihn ein,
Laßt euren Klang frohe Botenschaft sein.

In alle Häuser tragt euer Klang,
Ueber viele Höhen als jubelnder Sang:
Friede auf Erden, zu Ende der Streit,
Friede, Friede in Ewigkeit!

Der Festpredigt legte Herr Pfarrer Fischer den Text Chronika 16, 8: „Danket dem Herrn, prediget seinen Namen“ zu Grunde. Seine von Herzen kommenden Worte fanden tiefen Widerhall in den Herzen der Zuhörer. Ein hoher Genuß wurde der Festgemeinde noch bereitet durch die Gesänge des gemischten Chores, ein Choral „Komm, heiliger Geist“ und zwei Chöre aus Rombergs Tonwerk „Die Glocke“ sowie zweier meisterhaft vorgetragener Violin-Solis mit wundervoll zarter Orgelbegleitung. Zum Schluß brachte Herr Pfarrer Friedrich den neuen Glocken den Gruß der Muttergemeinde Schmiedeberg. Darauf ertönten ihre Klänge eine Stunde lang dem Gedächtnis der im Weltkrieg gefallenen Helden. Die weißpollen seltenen Festtage werden heute mit einem Familienabend in der Tellokappe zu Ende sein; in der Erinnerung aller Teilnehmer aber werden sie lange, lange nachhallen.

Jinnwald. Auf Veranlassung der Dresdner Kriminalpolizei wurde hier ein von Berlin aus gefuchter Expresster, der sich Blume nannte, von der Gendarmerie festgenommen. Der Expresster wurde als Bürger von Endenbof festgestellt und dem zuständigen Amtsgericht Altenberg zugeführt.

Frauenstein. Der diesjährige Frühjahrsjahrmarkt findet Donnerstag (Himmelfahrt) und Freitag den 25. Mai statt. Er dauert also entgegen den früheren Bestimmungen jetzt zwei Tage.

Rassau. Am vergangenen Mittwoch den 17. Mai 1922 vormittags zwischen 11 und 12 Uhr wurde unser Ort von einem schweren Gewitter und wolkenbruchartigem Regen und begleitendem Hagelschlag heimgesucht. Wochenlanger Fleiß und aufgewandete Arbeit und Mühe so vieler Landwirte wurden in wenigen Minuten zunichte gemacht. Furchbar war es anzusehen, mit welcher Gewalt und Schnelligkeit die ungeheuren Wassermassen alles mit sich fortrissen und dann im Tale Berge von gutgedüngtem Ackerboden an Schwemmen, die dann vom reißenden Vorbach teilweise unrettbar und unwiederbringlich hinweggespült wurden. Es wird einer unermüdlichen, wochenlangen Aufräumungsarbeit bedürfen, um die Spuren dieses Unwetters nur einigermaßen wieder zu beseitigen, soweit dies überhaupt möglich ist. Der

hierdurch angerichtete Schaden an Saat, Feldern, Fluren, Wärdern, Wegen, Brücken usw. dürfte in die Hunderttausende gehen.

Lauenstein. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Karl Fischer, zuletzt in Glashütte, jetzt angeblich in Wien, Inhaber der am 11. Mai 1922 gelöschten Firma Karl Fischer, Werkstätte für Präzisionsmechanik in Glashütte, wurde am 18. Mai 1922 das Konkursverfahren eröffnet. Der Kaufmann Arthur Köbel in Glashütte wird zum Konkursverwalter ernannt.

Liebenau, 22. Mai. Heute vor 25 Jahren brannten Wohnhaus und Scheune des Gutbesizers Friebe (Nr. 47) ab. Brandstifter war der 16 jährige Knecht.

Glashütte. Der Stadtgemeinderat lehnte das Gesuch des Tierarztes Burger um Uebertragung der Fleisch- und Triebinspektion ab.

Kreischa. Unwetter und böse Buben hatten das an der weithin sichtbaren Babinsauer Pappel stehende Aussichtsgestüt, von dem man einen prächtigen, umfassenden Rundblick über die Umgebung Dresdens, die Berge der Sächsischen Schweiz und des Erzgebirges genießt, vernichtet. Dank der Opferwilligkeit der Ortsgruppe des Gebirgsvereins Golberoda-Babinsau konnte mit einem Gesamtbetrag von 6000 M. ein neues hölzernes Bauwerk geschaffen werden, das am 18. Mai geweiht und dem Hauptverein, dem der Platz gehört, übergeben wurde. Die Babinsauer Pappel ist eine Silberpappel, hat trotz Blitzschlag und Sturm den Unwettern über 130 Jahre standgehalten und ist eins der besten Naturdenkmäler der Dresdner Umgebung. Um Pappel und Gestüt hat man in weitem Bogen eine dicke 1 1/2 Meter hohe Weißdornhecke angelegt. In diesen Raum pflanzte man 1883 eine Lutherelche, 1889 eine Wettin- und 1890 eine Bismarckelche. Luther- und Wettindäume sind eingegangen, nur die verwitterten Gedenksteine sind erhalten. Die Bismarckelche trotzte allen Stürmen. Hunderte von Buchstaben und Zahlen sind in die zerrissene Rinde der alten Pappel eingeschnitten worden.

Dresden. Der deutsch-französische Schiedsgerichtshof tritt diese Woche und zwar diesmal in Dresden zu erneuten Verhandlungen zusammen. Nach Artikel 304 des Friedensvertrages sollen die Verhandlungen eigentlich in Paris geführt werden. Um aber die Zeugen schneller bei der Hand zu haben, hatten sich die beteiligten Mitglieder des Schiedsgerichtshofes, die der interalliierten Kommission angehörten, geeinigt, in Deutschland zu tagen. Vor einiger Zeit fanden bereits in Berlin derartige Verhandlungen statt. Es handelt sich um die Festsetzung von Ansprüchen französischer Staatsangehöriger an das Deutsche Reich. Die Verhandlungen werden öffentlich geführt.

Das Gesamtministerium hat in der Freitagsitzung beschlossen, dem Landtage den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Gesetzes über die Aufwandsentschädigung der Landtagsabgeordneten vorzulegen. Die Regierung entspricht mit diesem Beschluß einer Forderung der Linksparteien, die ursprünglich die Erhöhung der Landtagsdiäten auf 60 000 M. pro Jahr forderten, infolge der Einwendungen in der bürgerlichen Presse aber dann nur eine Erhöhung ohne Angabe der Summe beschlossen.

Der nach der Ablehnung Dr. Kühns gewählte Stadtbaurat Wolf—Hannover hatte mit den Stadtverordneten Verhandlungen wegen seiner Befolgung getroffen, mit denen sich der Rat jetzt beschäftigte. Stadtbaurat Wolf hatte bekanntlich gewünscht, dem zweiten Bürgermeister im Gehalt gleichgestellt zu werden, hatte die Anrechnung bisheriger Dienstjahre auf das Befoldungsdienstalter verlangt und beantragt, ihm so lange doppelte Gehaltszahlung zu bewilligen, bis er in Dresden Wohnung gefunden habe, weil bis dahin seine Familie in Hannover bleiben muß. Der Rat hat einigen dieser Forderungen nicht zugestimmt, weil sie über die geltenden Befoldungsvorschriften hinausgehen. Sollte keine Einigung herbeigeführt werden können, dann muß damit gerechnet werden, daß die Stadtverordneten zum dritten Male die Neuwahl des Stadtbaurates vornehmen müssen.

Der zwischenparteiliche Ausschuß für die technische Durchführung des sächsischen Volksbegehrens, dem nunmehr alle bürgerlichen Parteien angehören, hat die Vorarbeiten für das Volksbegehren soweit durchgeführt, daß die Verfertigung der Eintragungslisten an die Gemeinden erfolgen kann. Die Gemeinden werden bis zum Himmelfahrtstag im Besitz der Listen sein. Am Kopf der Listen steht der Satz: „Die unterzeichneten Eintragungsberechtigten begehren, daß ein Volksentscheid über die Auflösung des Landtages herbeigeführt werde.“

Reichen. Die Ausstellung des sächsischen Gastwirtsgewerbes und der heimatischen Industrie, einer für das säch-

fische Gastwirts- und Hotelwesen wirtschaftlich bedeutenden Unternehmung, wird vom 18. bis 25. Juni in Meissen abgehalten. Mit der großen Zellstoffhalle ist bereits begonnen. Die Vergabung der Plätze an die Aussteller ist bis auf wenige Ausnahmen erfolgt.

Pirna. Jetzt soll nun auch der zweite Teil des früheren Nikolaifriedhofes an der Breiten Straße mit einem noch dazu erworbenen Grundstücksteil zu Promenadenanlagen Verwendung finden. Der schöne „Friedenspark“, an dessen Eingang sich das 1871er Friedensdenkmal befindet, erfährt dadurch eine neue, willkommene Vergrößerung. Pirna hat damit eine Schmuckanlage von besonderem Reiz.

Sebitz. In der Sonnabendnacht wurde der im Anfange der 60er Jahre lebende Privatmann August Krause in seiner in der Schandauer Straße gelegenen Villa ermordet und beraubt. Das Verbrechen wurde am Sonnabend vormittag entdeckt, als man Blutspuren im Flur der Villa bemerkte. Den Polizeibeamten bot sich ein grauenvoller Anblick dar; der alte Mann lag zugedeckt auf dem Sofa, Hände und Füße waren gefesselt, am Halse wurden Würgemale entdeckt, Nase und Mund waren eingeschlagen, im Gesicht befanden sich auch noch erhebliche Kratzwunden. Die Fenster waren dicht verhängt, alle Behälter nach Werkstätten durchwühlt. Es kommen sicher mehrere Personen als Täter in Frage. Krause galt als ein guttuender Mann, lebte in der Wohnung allein und trug wertvolle Brillantringe; letztere dürften möglicherweise den Anreiz zur Tat gegeben haben. Am Sonnabend nachmittag traf der Gendarmehauptwachmeister Imhof aus Niederkaina mit seinem Polizeihund ein. Letzterer nahm Witterung und verfolgte, obgleich es inzwischen geregnet hatte, eine große Strecke die Spur nach der böhmischen Grenze.

Zwickau. Die Zahl der Arbeitslosen ist hier bis auf 40 herabgegangen, darunter befinden sich nur 6 männliche Arbeitslose.

Friedensbeteuerungen.

Die Konferenz von Genua ist mit großen Lob und Dankreden der hervorragenden Delegierten in der letzten Vollversammlung geschlossen worden. Das Hauptereignis in der Schlussitzung bildete die Rede Lloyd Georges, des „Vaters der Konferenz“, in der er eine höchst optimistische Auffassung über das Ergebnis von Genua an den Tag legte.

Er bezeichnete die Konferenz als einen Meilenstein auf dem Wege zum Frieden. Daß die eigentliche Aufgabe der Konferenz, das russische Problem, unerledigt geblieben ist, dafür macht der englische Premierminister in erster Linie Rußland selbst verantwortlich. Mit seiner Ironie hat er in seiner Schlussrede den Russen zu verstehen gegeben, daß, wenn Rußland Hilfe erhalten wolle, es die Gefühle der Welt, auch wenn es Vorurteile sein mögen, nicht verletzen dürfe. Die westliche Denkungsart sei nun einmal, daß man für gelieferte Ware Bezahlung und für geliehenes Geld Rückzahlung erwarte und daß man demjenigen, der seine Schulden nicht bezahlen will, nicht neues Geld leiht. Diese Vorurteile seien ein altes Erbe der Menschheit, das sich nicht ausrotten lasse. Lloyd George gab deshalb der Erwartung Ausdruck, daß die russische Delegation, wenn sie nach dem Haag komme, nicht in herausfordernder Weise diese Gefühle und Prinzipien, die im Leben Europas fest ihre Wurzeln haben, mit Füßen trete.

Nach dieser unzweideutigen Mahnung an Rußland sang Lloyd George noch ein Loblied auf den Friedenspakt, von dem er annimmt, daß seine psychologische Wirkung wie ein elektrischer Strom durch die Völker der Welt laufen wird. Der Lebensstrom des Friedens — schloß Lloyd George — ist durch die Adern Europas gegangen und es wird nicht wieder abgestromen, daß ein Volk gegen das andere die Hand erhebt.

Diesen schönen Worten des englischen Premierministers ließ der französische Delegierte Barthou eine kurze Schlussrede folgen, die nicht minder von Friedensliebe trieb. Unter Bezugnahme auf die Forderung Rathenaus, daß die öffentliche Meinung demobilisiert werden müsse, beteuerte er Frankreich „Friedfertigkeit“ und erklärte mit einer theatralischen Geste, er überbringe dem deutschen Außenminister das Wort Frankreichs und erkläre vor den 33 hier vereinigten Staaten, daß Frankreich, welches den Krieg nicht gewollt habe, gläubig und leidenschaftlich den Frieden wolle. Europa sei geschädigt worden, aber sein Gleichgewicht und seine Gesundheit werden wieder hergestellt werden, wenn alle in gleicher Weise die Ordnung, die Achtung vor den Verträgen, das gegebene Wort und die Ehre angelegen sein lassen, und den Frieden wollen.

Nach den Schlussworten der Vertreter Rußlands Japans und der kleineren Staaten schloß Präsident de Fracta mit einer Rede, die den Friedensgeist von Genua feierte, die Konferenz.

Rehrens in Genua.

Der Abschied der Delegationen.
Wenige Stunden nach der feierlichen Schlussitzung löste sich die Konferenz von Genua rasch und restlos auf. Die führenden Staatsmänner der einzelnen Delegationen hatten schon im Sitzungssaal voneinander Abschied genommen und verließen zum großen Teil bereits am Nachmittag die gastliche Stadt die die Vertreter ganz Europas über vier Wochen in ihren Mauern beherbergt hatte. Vor ihrer Abreise nahmen die Delegationsführer nochmals Gelegenheit, um vor den Vertretern der Presse ihr Urteil über das Ergebnis von Genua abzugeben.

Querst war es Lloyd George, der sofort nach der Schlussitzung die Journalisten des gastgebenden Landes empfing und die Bedeutung Genuas für den Ausbau der englisch-italienischen Beziehungen hervorhob. Kurz darauf ist der englische Premierminister mit der britischen Delegation nach London abgereist, wo bereits große Vorbereitungen für eine feierlichen Empfang am Viktoriabahnhof getroffen werden. Über 300 Mitglieder beider Häuser des Parlaments und

eine große Anzahl hervorragender Persönlichkeiten werden den Premierminister erwarten.

Genua — ein Stückwerk.

Nach Lloyd Georges Abreise verabschiedeten sich auch der deutsche Reichskanzler und der deutsche Außenminister von der italienischen Presse. Reichskanzler Wirth erinnerte an die im vorigen Jahre in Berlin und ganz Deutschland stattgefundenen Dantefestlichkeiten und sagte, daß hier in Genua einer seiner übernatürlichen Gedanken verwirklicht wurde, den man einen dantesken nennen kann. Wenn die Haager Konferenz auf der Grundlage einer Annäherung stattfinden wird, wie sie Italien in Genua vorzeichnete, dann sei die Hoffnung vorhanden, daß in dieser und den vielen folgenden Konferenzen das große Werk, das hier in Genua nur als ein Torso, ein Stückwerk erschien, dort vollendet werde. Die Genua-Konferenz zeige uns den Weg, den man gehen müsse. Es sei auf der Konferenz manches nicht behandelt worden, was uns sehr am Herzen lag, Fragen, die sehr wichtig seien. Auf der Konferenz waren die Fragen, über die man öffentlich vielleicht nicht gesprochen hat, vielleicht die wichtigsten. Man hat sehr wohl darüber gesprochen, und zwar von Mann zu Mann, und zwar nicht nur dem anderen ins Ohr, sondern ins Angesicht. Diese Fragen sind nicht begraben. Und gelöst können diese großen finanzpolitischen und wirtschaftlichen Fragen nur werden, wenn man von Angesicht zu Angesicht sich verständigt, und verständigen kann man sich nur, wenn man sich verständigen will.

Auch Barthou hatte diese Form des Abschieds gewählt. Er pries die italienisch-französische Brüderschaft, wobei er es natürlich an den üblichen Ausfällen gegen die deutsche Regierung nicht fehlen ließ.

Die deutsche Delegation ist Sonnabend vormittag von Genua abgereist. Der Presschef der Reichsregierung ist bereits einen Tag früher abgereist und am Sonntag in Berlin eingetroffen.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 21. Mai 1922.

— Der deutsche Botschafter in Tokio, Dr. Solz, wird demnächst eine private Urlaubreise nach Deutschland antreten.

— Der Finanzpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates wird am 26. und 27. Mai Sitzungen abhalten zur Beratung des Entwurfs eines Gesetzes über die Zwangsanklebe.

— Der Areldelegierte der Rheinlandskommission in Kachen hat die Forderung gegen die rheinischen Sonderländer „im Interesse der Sicherheit der Besatzungsbehörden“ verborgen.

— Die Herabsetzung der Gewerbesteuer. Infolge des Mangels der Gemeinden an ausreichenden Steuerquellen hat die Erhebung der Gewerbesteuer in manchen Teilen des Reiches geradezu unerträgliche Formen angenommen. Es gibt Gemeinden in Preußen, bei denen als Zuschlag zur staatlichen Veranlagung mehr als 4000 Prozent erhoben werden, eine Steuer, die vielfach geradezu erdroffelnd wirkt. Die Demokraten haben daher eine kleine Anfrage an die Reichsregierung gerichtet, ob durch eine Steuerablenkung zwischen Reich, Ländern und Gemeinden letzteren nicht ermöglicht werden kann, auf eine in übertriebene Besteuerung einzelner Berufsklassen zu verzichten.

— Einführung des Bischofs von Trier. Im Trierer Dom fand der feierliche Einzug des Bischofs Bornwasser statt. Unter den Ehrenvätern sah man die Regierungspräsidenten von Koblenz und Trier, ferner einen Vertreter des Oberpräsidenten und des Reichskommissars für die besetzten Gebiete, sowie einen Vertreter der französischen Besatzungsbehörde. Den Abschluß der Feierlichkeiten bildete eine von mehreren tausend Personen besuchte Versammlung. Regierungspräsident Dr. Fuchs, Trier, betonte in einer Rede, daß die Diözese Trier einen richtigen Nachfolger für Bischof Korum gefunden habe, den er den freiesten Sohn seines deutschen Vaterlandes nannte. Alle Kreise der Bevölkerung umschloß das Band gemeinsamer Liebe zur rheinischen Heimat und zum deutschen Bischof. Man müsse denen danken, die den auf das Annäherliche gerichteten Absichten der Katholiken auf Trennung von Staat und Kirche die Spitze abgebrochen und so Staat und Kirche vor gleich verderblichen Folgen bewahrt hätten. Nach minutenlangem Beifall, der diesen Worten folgte, ergriff der neue Bischof das Wort und erklärte, er sei gerne bereit, mit dem Regierungspräsidenten zusammenzuarbeiten, denn es ständen große, ernste, aufsatzreiche Arbeiten bevor für unsere Heimat, für unser armes deutsches Vaterland, das wir lieben mit allen Fasern unseres Herzens. Die Hoffnung auf glückliche Tage lassen wir uns nicht rauben, mögen auch noch so drückende furchtbare Lasten auf unseren Schultern ruhen, so manches Leid unsere Seele durchziehen.

— Die amerikanischen Truppen bleiben am Rhein! Nach den neuesten Meldungen hat es den Anschein als ob die amerikanische Besatzungsarmee im Koblenzer Brückenkopf nicht gänzlich abtransportiert, sondern nur vermindert werden soll. Der Abgeordnete Tilson, der kürzlich von dem Präsidenten Harding nach den Rheinländern entsandt wurde, um festzustellen, ob ein weiteres Verbleiben der amerikanischen Truppen am Rhein über den 30. Juni hinaus erwünscht sei, erklärte Zeitungsvertretern, die öffentliche Meinung über diese Frage habe sich in der letzten Zeit geändert. Man sei jetzt der Ansicht, daß es nützlich sei, wenn amerikanische Truppen zusammen mit den Alliierten am Rhein blieben, da sonst die dortige Lage noch mehr verkompliziert werden würde, daß die Anwesenheit amerikanischer Truppen am Rhein von günstigem Einfluß sein würde.

— Frankreich und Anspach. Der französische Kriegsminister läßt durch Habas eine Erklärung verbreiten in der festgesetzt wird, daß die französische Regierung keine einzige Information benutzt habe, die sich auf Dr. Anspach zurückführen lasse und daß sie be-

der jüngsten Aussprache über das Militärgesetz von dem französischen Parlament keinen Gebrauch von Dokumenten der bezeichneten Herkunft gemacht haben. — Man kann über diese Behauptung des französischen Kriegsministers zweierlei Meinung sein. Zum einen besteht die Gefahr, daß der frühere französische Kriegsminister Lefevre eine Reihe von Dokumenten in einer Kampagne gegen Deutschland benutzt hat, die zweifellos gefälscht waren. Lediglich geht aus der „Richtigstellung“ des französischen Kriegsministers hervor, daß die gefälschten Dokumente nicht in die öffentlichen Kreise des Quai d'Orsay gelangt sind. Und muß es recht eigenartig berühren, daß das Dementi so spät kommt. Sache der deutschen Regierung wird es sein, durch genaue Untersuchung der Angelegenheit den unzweifelhaften Beweis zu erbringen, inwieweit das amtliche Frankreich mit den Fälschungen des Anspach zu tun hatte.

— Die Zukunft Helgolands. Im Reichstagsauschuß für Petitionen wurde u. a. eine Petition der Insel Helgoland behandelt. Darin wird angeführt, daß die augenblickliche wirtschaftliche Lage der Insel wenig hoffnungsvoll sei. Die einzige Hoffnung wirtschaftlicher Erholung und ausreichender Lebensversicherung ruhe in der Möglichkeit, Helgoland als Seebadeort von Wela zur in modernster Weise auszugestalten. Da sei aber nur möglich, wenn die Helgoländer ein freies und selbständiges Volk bleiben, unbehindert von Verwaltungsbearbeitungen. Ein Regierungsvertreter führt aus, daß den Helgoländern gewisse Zugeständnisse gemacht würden. Das Reichsnotopfer würde ihnen gestundet, ihre Sonderstellung würde auch bei Zahlung der Reichseinkommensteuer und der Reichsvermögenssteuer berücksichtigt werden. Eine gewisse Selbständigkeit solle außerdem Helgoland zugebilligt werden. Die preussische Regierung erwäge die Zuteilung Helgolands zu einem anderen Kreise, eventl. die Unterstellung direkt unter den Regierungspräsidenten von Schleswig. Der Ausschuß beschloß, die Petition der Regierung als Material zu überweisen.

— Eiserneprozesse und Kriegsschuldfrage. Die „Kriegsgemeinschaft“ des preussischen Staatsrates hat folgende Anfrage an die Staatsregierung gerichtet: „Durch die Ergebnisse des in München verhandelten Prozesses gegen Bayern ist gerichtlich festgesetzt worden, daß der von dem bayerischen Ministerpräsidenten Eisner seinerzeit veröffentlichte Bericht der Bayerischen Gefandtschaft in Berlin, aus dem die Schuld der deutschen Regierung an dem Ausbruch des Weltkrieges hergeleitet wurde, eine große Fälschung war. Wir ersuchen die Staatsregierung um Auskunft, ob sie ihren Einfluß auf die Reichsregierung dahin geltend machen wird, daß durch den Herrn Reichskanzler diese gefälschte Feststellung öffentlich bekanntgemacht und die Ergebnisse des Prozesses bei den Verhandlungen mit den Ententemächten auch verwertet werden.“ — Der Vertreter Bayerns, des Privatsekretärs Eisners, hat auf Einlegung der Berufung gegen das Urteil des Schöffengerichts München verzichtet. Das Urteil ist damit rechtskräftig geworden.

— In Wien wird demnächst eine Zusammenkunft der kleinen Entente mit dem polnischen Außenminister stattfinden zu dem Zweck, eine endgültige Entscheidung über die Frage des Anschlusses Polens an die kleine Entente herbeizuführen.

— Die päpstliche Kurie hat für das Burgenland, das bisher der ungarischen Diözese zugeteilt war, Kardinal Dr. Wiffl in Wien zum apostolischen Administrator bestellt.

— Die französische Kammer und der Senat werden am Dienstag ihre Sitzungen wieder aufnehmen. An erster Stelle stehen auf dem Programm nicht weniger als acht Interpellationen über die Konferenz von Genua.

— Das italienisch-südslawische Abkommen über Fiume ist am Schlußtage der Konferenz von Genua unterzeichnet worden.

— Am 16. Juni werden in ganz Südtirol die allgemeinen Wahlen zur Volksvertretung stattfinden.

— Die Spanier haben bei einem Überfall durch die Marokkaner 14 Tote und 54 Verwundete gehabt.

— Nach dem Sturz des Kabinetts Stratos hat König Konstantin in Staatsmann Cunariz wieder mit der Bildung des griechischen Kabinetts beauftragt.

— Eine Note der türkischen diplomatischen Mission in Paris protestiert gegen Walfours Forderung im Völkerrundrat, England das Mandat über Palästina zu übertragen.

England: Keine Frau im Hause der Lords.

— Viscountess Rhonda, welche die Pairwürde inne hat, hatte kürzlich auf das Recht Anspruch erhoben, im Oberhause einen Sitz einzunehmen. Der Ausschluß des Oberhauses hat mit großer Mehrheit erklärt, dem Anspruch der Viscountess könne nicht Folge gegeben werden. Viscountess Rhonda ist die erste Dame, die als Inhaberin der Pairwürde einen Sitz im Oberhause beantragte. Mit dieser Entscheidung ist auch der Anspruch von etwa 200 anderen Damen, die die Pairwürde haben, abgewiesen.

Amerika: Morgans Anleihebedingungen.

— Nach einer Mitteilung von maßgebender amerikanischer Seite können die Vorschläge, die Morgan dem Pariser Anleiheauschuß der Reparationskommission unterbreiten wird, in der Hauptsache in drei Teile zerlegt werden. Der erste Vorschlag geht dahin, daß die deutsche Anleihe von einer Abänderung der deutschen Reparationsbedingungen begleitet sein muß, so daß der zu zahlende Betrag eine Höhe erhält, die in einer festgesetzten Zeit in der Tat zurückbezahlt werden kann. Zweitens: Daß die zu leistende deutsche Anleihe ein Vorrat vor den Reparationsforderungen erhält, wodurch die ganze Frage erledigt werden würde, wie diese Anleihe zu den Reparationsforderungen steht; dadurch würden eine weitere Sicherheit und somit ein gewisser Anreiz für jede Ausleihe geschaffen werden. Drittens: Der Betrag der Anleihe soll im gewissen Grade größer sein als die Summe, die zur Garantie der Reparationszahlungen benötigt wird, die während der nächsten drei bis fünf Jahre zu leisten sind. Der Restbetrag soll zur Stabilisierung des deutschen Finanzwesens verwendet werden, zur Aufhebung der weiteren Papiergeldzirkulation und für Wieder-
aufbauarbeiten.

Frankreich besteht auf dem „Sanktionsrecht“.

— Paris, 21. Mai. Poincaré trat bei einem Presseempfang der bekannten Erklärung Chamberlains im Unterhause entgegen, daß Frankreich ein für allemal

auf eine Sonderaktion gegen Deutschland verzichtet habe. Millerand habe nach der Besetzung Frankreichs lediglich versprochen, daß Frankreich im Falle eines deutschen Versuchs gegen das Völkerrecht künftig nur im Einverständnis mit den Verbündeten vorgehen werde. Frankreich habe aber niemals auf das Recht zur Sonderaktion verzichtet, das Artikel 19, Anlage 2 Teil 8 des Versailler Vertrages den „respektiven“ Regierungen gebe. Die französische Regierung verharre auf der in der Rede von Bar-le-Duc betonten Auffassung, daß Frankreich gefordert gegen Deutschland vorgehen wolle, falls die Verbündeten nach etwaiger Mitteilung des Wiedergutmachungsausschusses über eine Vertragsverletzung durch Deutschland sich nicht über gemeinsame Maßnahmen einigen sollten.

Ausgerollte Forderungen der französischen Kriegsteilnehmer.

— Straßburg i. El., 21. Mai. Der Kongreß des Nationalbundes der früheren Kriegsteilnehmer, der ungefähr 900 000 Mitglieder zählt, hat eine Entschließung angenommen, worin erklärt wird, daß die Reparationen und Pensionen nicht länger von Frankreich bezahlt werden sollen, dies um so mehr, als die deutschen Steuerzahler weniger belastet seien als die französischen Steuerzahler (?), was dem Versailler Vertrag und der Gerechtigkeit zuwiderlaufe. Die früheren Kriegsteilnehmer fordern daher: 1. daß Deutschland gezwungen werde, ohne weitere Verzögerung die Friedensverträge zu erfüllen; 2. daß Frankreich im Einverständnis mit den Alliierten und nötigenfalls auch allein einen dahingehenden Zwang ausübe; 3. daß Frankreich die nötigen Pfänder ergreife, um in Gegenwart und in Zukunft die Reparationszahlungen durch Deutschland zu sichern dadurch, daß Deutschland einer tatsächlichen Kontrolle unterworfen wird; 4. die Reparationsforderungen sollen keine weitere Herabsetzung erfahren. — Ministerpräsident Poincaré und Kriegsminister Maginot sowie zahlreiche Generäle wohnten den Verhandlungen bei.

Aus Stadt und Land.

• Eine wilde Schlägerei, bei der die aufgeregte Masse an zwei Revolverhelden „Gnadajustiz“ übte, ereignete sich auf einer Straße in Berlin. In einer Gastwirtschaft entstand ein Streit, der in einer Schlägerei ausartete, die auf der Straße fortgesetzt wurde. Ein Kriminalbeamter versuchte die Streitenden, die sich mit Revolvern beschossen, auseinanderzubringen. Schließlich mußte er selbst von seiner Waffe Gebrauch machen, erhielt aber, ehe er dazu kam, einen Schuß durch den Oberschenkel, der ihn schwer verletzte. Auch ein kleines Mädchen wurde verletzt. Die empörte Menge fiel daraufhin über die beiden hauptbeteiligten Wurschen her und verprügelte sie derart, daß der eine nach seiner Verhaftung als Polizeigefangener ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

• Eisenbahnsperre bei Hamburg. Die Ortsgruppe Hamburg des Deutschen Eisenbahnerverbandes verhängte über die Bahnmeistereien Bergedorf und Binnenberg eine Sperre mit der Begründung, daß die Eisenbahnverwaltung sämtliche Arbeiter entlassen habe, weil sie sich weigerten, geteilte Arbeitszeit anzunehmen.

• Kindesaussetzung in Weßfalen. Auf dem Wege von Wanne nach Hüllen fand eine Frau in einem Graben längs der Köln-Mündener Bahn zwei Pakete, in denen sich die Leichen zweier Kinder befanden. Offenbar handelt es sich um Zwillinge. Es gelang noch nicht, die unnatürliche Mutter zu ermitteln.

• Einigung im bayerischen Metallarbeiterstreik. Die Verhandlungen in der bayerischen Metallindustrie stehen vor dem Abschluß. In der Lohnfrage ist eine Einigung bereits erzielt worden. Auch über den letzten strittigen Punkt, über die Arbeitszeit, dürfte eine Einigung zustande kommen. Es besteht alle Wahrscheinlichkeit, daß sich die Parteien auf dem Boden des Regierungsvorschlages einigen werden.

• Neber 1000 Mark für einen Rentner Spinat. Von Bauern wurde auf dem Wochenmarkt in Köln für einen Rentner Spinat erst 900 Mark, dann 1000 und schließlich 1100 Mark verlangt. Trotz des hohen Preises wurde der Spinat gekauft.

• Die Goslarer Kunsttuh unter dem Hammer. Die berühmte Goslarer Kunsttuh (erbaut vom Bildhauer Hermann Weden) und ein Grundstück in Goslar, auf dem die Kunsttuh seit Jahren ausgestellt ist, sollen im Juni erdbeilungshalber verkauft werden. Da die Stadt Goslar finanziell nicht in der Lage ist, das Kunstwerk zu erwerben, besteht die Gefahr, daß die alte Sehenswürdigkeit der Stadt verloren geht.

• Mord an seinem Freunde. In Erfurt wurde der Zigarrenhändler Paul Rauch durch Stiche mit einer Geschäftscherer ermordet aufgefunden. Die Polizei ermittelte als Mörder den 25-jährigen Schupo-Unternachtmesser Otto Bönnies und verhaftete ihn. Er war ein Freund des Ermordeten. Das geraubte Geld trug er noch bei sich. Der Mörder ist geständig.

• Fünf Millionen Worte aus Genua telegraphiert. Die Einnahmen des Konferenz-Telegraphen und -Telephons in Genua seit Beginn der Konferenz sind rund 5 Millionen Lire. Telegraphiert wurden 133 755 Telegramme mit 4 961 335 Worten. Telephonisch wurden in Italien 78 838 Einheiten zu je 3 Minuten, nach dem Auslande 14 551 Einheiten abgesprachen. An dem meistbelasteten Tage der russischen Antwort wurden 161 000 Worte, davon wieder 25 000 nach Amerika, und zwar in den Stunden von 6 bis 11 Uhr telegraphiert. Ein englischer Korrespondent übergab an diesem Tage um 8 Uhr morgens dem Telegrafenamt 3900 Worte, die um 8.40 Uhr bereits in der Redaktion eingetroffen waren.

• Ein Mitglied der Sowjetmission in London ermordet. In London wurde in der Nähe seiner Wohnung Kuguschew, einer der Sachverständigen der Sowjethandelsmission, ermordet aufgefunden. Kuguschew war früher Leiter der Filiale der Russo-Asiatischen Bank in Harbin. Die Umstände des Mordes sind noch nicht aufgeklärt.

• Der große Bankrott auf Kuba. In Remhorf

wurden die kubanischen Bankiers Hermann und Albert Upmann verhaftet. Der Zusammenbruch der Bank Upmann in Kuba, die schon vor einigen Wochen ihre Zahlungen eingestellt hatte, erweist sich als ein Millionenbankrott. Herr Upmann verausgabte in Washington über eine Million Dollar zwecks Wiedererlangung von sequestriertem Eigentum.

• Eine Riesendeliquente erhöht. Während der Bohrung in einem Raphthaschacht in Bibi-Eibat erfolgte ein Raphthausauswurf in ungewöhnlicher Stärke. Bis zu einer Höhe von 60 Metern wurden die Oelmassen emporgeschleudert. Vom späten Abend bis zum nächsten Morgen dauerte der Ausbruch mit unvermindeter Stärke.

Kleine Nachrichten.

• Die Stadt Hamburg hat anlässlich des 80. Geburtstages von August Thibben den ihm gelegentlich seines 70. Geburtstages ausgetheilten Ehrenbürgerbrief erneuert.

• Die Hamburg-Amerika-Linie feiert am 27. Mai die 75. Wiederkehr ihres Gründungstages.

Volkswirtschaft.

• Wochenbericht des deutschen Landwirtschaftsrats. Für die Getreidepreise waren die Notierungen des Dollars und des Goldens hauptsächlich maßgebend, und da sie wenig schwankten, so zeigte sich auch am Markt keine nennenswerte Anregung und keine sonderliche Veränderung in den Preisen. Die Schwierigkeit des Mehlgeschäfts für die Mühlen und der dauernde Wettbewerb, den diesen die billigere zweite Hand bietet, sind es in der Hauptsache, welche andauernd den Weizenhandel bedrücken und die Mühlen von größeren Neuanschaffungen zurückhalten. Auch beim Roggen ist eine Kaufstätigkeit der Mühlen nicht zu bemerken. Für Gerste ist eigentümlicherweise gerade mit dem Eintritt der heißen Witterung die Nachfrage für Brauer und Mälzer erheblich gestiegen diese haben offenbar noch Bedarf und drängen jetzt mit dessen Dedung. Die heiße Witterung führt hier bei ansehendem nicht, da die Brauer vielfach Trommelmälzerei haben. Im Hasergeschäft gab sich wiederholt Kaufsfluß der Provinz kund, wobei sowohl Sachsen, wie West- und Nordwestdeutschland in erster Reihe Reflektanten waren. Die Tendenz des Hasergeschäfts blieb durchschnittlich fest. Im Maishandel war es im allgemeinen ruhiger geworden, jedoch blieb greifbare Ware ziemlich regelmäßig begehrt und konnte aus fester Hand billiger als von Importeuren erworben werden. Von Hülsenfrüchten waren gute Viktoriabohnen gesucht und mußten bei ihrer Knappheit teilweise noch weit über Notiz bezahlt werden. Auch kleine gute Erbsen waren gesucht und hoch bezahlt.

• Wiedereröffnung der Butternotierungen. Bei den Besprechungen im Ernährungsministerium über die Ursachen der Butterteuerung machten die Vertreter der Landwirtschaft für das Anschwellen der Butterpreise die kalten Witterungsverhältnisse im Frühjahr 1923 verantwortlich, die Vertreter des Handels das Steigen der Preise aller Nahrungsmittel, wie Margarine, Schmalz, Marmelade u. s. w. Eine heftige Debatte entspann sich über die Frage, ob die Butterauktionen in Zukunft fortgesetzt werden sollen, da sie von vielen Seiten als preistreibend für den Markt beurteilt werden. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, einen Prüfungsausschuß zu wählen, dem Vertreter des Handels, der Landwirtschaft und der Auktionsangehörigen folgen. Ihre Aufgabe wird es sein, die Mängel auf den Auktionen und in den Molkereien zu prüfen. Unter dieser Voraussetzung werden die Mitglieder der Preisfestsetzungskommission ihre Tätigkeit weiter fortsetzen.

• Berlin, 20. Mai. (Börsenrubeltag.) Das Hauptinteresse des freien Verkehrs konzentrierte sich auf den Rentenmarkt, wo es auf Grund ausländischer und Anlagekäufe zu teilweise stürmischen Aufwärtsbewegungen kam. Am Effektenmarkt war die Geschäftstätigkeit außerordentlich still. Es wurden nur wenig Kurse genannt. Devisen waren befehligt. Der Dollar wurde teilweise mit 305 gehandelt.

• Der Stand der Welt. Es folgten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

	20. 5.	19. 5.	1914
100 holländische Gulden	11685	11535	167, —
100 belgische Franken	2526	2461	80, —
100 dänische Kronen	6411	6337	112, —
100 schwedische Kronen	7750	7620	112, —
100 italienische Lire	1557	1523	80, —
1 englischer Pfund	1344	1324	20, —
1 Dollar	303	298	4,20
100 französische Franken	2752	2691	80, —
100 schweizerische Franken	5793	5683	80, —
100 tschechische Kronen	573	572	—

• Berlin, 20. Mai. (Barenmarkt.) Amtliche Notierungen für 50 Kilo ab Stationen: Weizen Märkischer 720—725, Schlesiener 715—725, Roggen Märkischer 671 bis 675, Schlesiener 670—675, Sommergerste 625—645, Hafer Märkischer 610—615, Westpreussischer 590—610, Mai 500—505, Weizenmehl (100 Kilo) 1800—1940, Roggenmehl (100 Kilo) 1200—1350, Weizenkleie 400, Roggenkleie 410, Waps 1100—1125, Viktoriabohnen 680—710, kleine Speiseerbsen 590—610, Futtererbsen 550—580, Ackerbohnen 680—625, Widen 625—650, Lupinen blau 480—520, gelbe 575—650, Erbsen nene 1000—1100, Rapskuchen 405—440, Leinsamen 730—740, Trodenkohl 360—375, Futterkohl 550—600, Torf nene 170—810 — Heu und Stroh. Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station: Drahtgepresstes Roggen-, Weizen- und Haferstroh 125—135, bindfadengepresstes Roggen- und Weizenstroh 115 bis 125, Roggenlangstroh 125—135, lufes und gebündeltes Stummstroh 85—95, Häcksel 160—170, handelsübliches Des 230—260, gutes Heu 250—285.

• Berlin, 20. Mai. (Schlachtlehmarkt.) Auftrieb auf dem Zentralviehhof: 9800 Rinder, 881 Bullen, 493 Ochsen, 1428 Kühe, 2115 Kälber, 4622 Schafe, 7944 Schweine und 106 Ziegen. Preise für 1 Zentner Lebendgewicht: Ochsen 1800—2500, Kälber und Kühe 1800—2300, Kälber 1600—3300, Schafe 1700—2400, Schweine 2501 bis 3500 M. Der Verlauf des Marktes war ziemlich glatt.

Soziales.

• Eine halbe Million für mitteldeutschen Wohnungsbau. Der preussische Staat beabsichtigt, zur Milderung der ordentlichen Wohnungsnot im mitteldeutschen Gebiet, namentlich in der Gegend von Halle und Wertheim, einen einmaligen Beitrag von 500 Millionen Mark auszuwerfen.

• Höhere Renten für die Kriegsbekämpften. Bei der Einzelberatung des Etats für das Arbeitsministerium im Reichstag wurde eine zeitgemäße Erhöhung der Renten für Kriegsbekämpfte und Kriegsbekämpftenbedene und eine schnellere und einheitlichere Arbeit der Versorgungsämter verlangt. Arbeitsminister Brauns teilte mit, daß noch vor Pfingsten ein Gesetz verabschiedet werden soll auf Erhöhung der Uebersteuerungszuschüsse um das Vierfache. Die Aufwendungen für die Kriegsbekämpftenfürsorge sind seit 1920 um das Dreifache gestiegen, die jetzt geplante Neuregelung erfordert allein 12½ Milliarden.

• Die Lohnerhöhung für die Staatsarbeiter. Die Verhandlungen der Spitzenorganisationen mit dem Reichsfinanzministerium über die Erhöhung der Löhne für die Staatsarbeiter wurden zu Ende geführt. Es wurde festgesetzt, daß das Verhältnis zwischen Tariflohn und Teuerungszulagen zwei Drittel zu einem Drittel beträgt. Der Lohn der weiblichen Bediensteten bleibt in seinem bisherigen Verhältnis (75 Prozent des Lohnes der Gruppe VII) bestehen, ebenso die bisher gewährten Uebersteuerungszulagen. Die bisherige Bedingung, daß bei Gebirgsarbeit der Tariflohn um eine Mark gekürzt wird, wird aufgehoben.

„Mentalität.“

Eine Glosse.

Goethe sagt, daß dort, wo Begriffe fehlen, zu recht ein Wort sich einstellt. Bei aller Ehrfurcht vor dem Genius des Altmeisters deutschen Denkens und Dichtens darf man doch behaupten, daß mitunter das Gegenteil des von ihm geprägten Satzes Wahrheit wird. Zuweilen haben neue Begriffe sich längst gebildet, bevor ein eigenes Wort für sie entsteht und sich durchsetzt. Bietet in der eigenen Sprache kein passender Ausdruck sich dar, so ist die Bahn für ein Fremdwort, das den Anforderungen genügt, freigelegt.

Solch ein Fremdwort, das, vor einigen Jahren in Deutschland noch fast unbekannt, neuerdings täglich unzählige Male in Wort und Schrift gebraucht wird, ist das Wort „Mentalität“. Wenn es auch schon früher ganz selten hier und da auftauchte, kann man es doch eine Errungenschaft des Krieges nennen. Und zwar eine Errungenschaft, bei der wir nichts gewonnen und mit der zu prunken wir nicht die geringste Ursache haben.

„Mentalität“, im lateinischen — oder römisch-lateinischen? — aus dem Worte „mens“, das Sinn und Verstand bedeutet, hergeleitet — soll so viel heißen wie geistige Veranlagung, Anschauungsweise, angeborene und angeammelte Art, die Dinge aufzufassen. Die Franzosen feiern förmliche Orgien damit und werden nicht müde, der Welt zu verkünden, wir Deutsche seien ein außerhalb der Kulturgemeinschaft der gesitteten Nationen stehendes Volk, weil unsere Mentalität eine total verschiedene, der Befähigung unfähige, sei. Und sie zählen eine anmutige Musterkarte von allerhand Eigenschaften auf, die angeblich jedem Deutschen von der Wiege bis zum Grabe unerbittlich anhaften — als da sind Gewalttätigkeit und Rohheit, Arglist und Verlogenheit, Treulosigkeit und Heuchelei. In des Tat, eine hübsche Auswahl, nicht wahr?

Seitdem sind wir wenigstens darüber unterrichtet, wie unsere Mentalität beschaffen ist — die „mentalitäts allemande“, auf der Raymond Poincaré und seine Gefolgschaft so unermüdet eifrig herumreiten, wie dumme kleine Kinder auf einem Stedenpferde. Sie zerlegen und zergliedern die Mentalität, die uns, ihrem törichtem und böswilligen Geschwätz zufolge, innewohnt, in alle nur erdenklichen Untergenden und Lafer. Aber wenn sie uns brutal und tödlich, perfid und blutdürstig schelten, denken wir unwillkürlich jener altberühmten Anekdote, in der eine Geheimrätin zu ihrer Köchin Jette spricht:

Jette, Sie sind unehrlich und frech, faul und nachlässig — und die Köchin Jette frechen erwidert: „Frau Geheimrat, bei seien Sie allens selbst!“
Dr. A. von Wille.

„Denkspiel für den 22. Mai.“

337 + Konstantin der Große, römischer Kaiser in Nikomedien (* 274) — 1498 Der Reformator G. Savonarola als Keger verbrannt (* 1453) — 1718 * Richard Wagner in Leipzig (* 1813) — 1821 * Der Literaturskandal Karl Elbe in Dessau (* 1889) — 1848 * Der Vater Fritz v. Uebe in Wolfenbüttel (* 1911) — 1885 + Der Dichter Victor Hugo in Paris (* 1802) — 1909 Abschluß des deutsch-französischen Marokko-Abkommens — 1919 Riga wird von den Balten genommen.

Risnet.

Roman von Max von Weizsäcker.

(A. Fortsetzung.)

Die Mutter, die ihr niemals nahegekommen und an die sie sich nach dem Tode ihres Vaters und in ihrer Krankheit nicht wärmer angeschloßen, machte ihn den Abschied nicht schwer. Es tat ihr ja weh, daß sie nicht die Empfindung hegen könne, an ihr eine treue Stütze zu verlieren, aber sie war zu klar denkend, um nicht den Abgrund zu erkennen, der sie von jener Frau trennte, welche ihr stets herzensvoll gegenüber gestanden.

Und Fort? ... Daß er ihr nichts mehr war, nichts mehr sein konnte und durfte, zu dieser Erkenntnis hatte sie sich nach und nach unter heißen Tränen emporgerungen. Es galt mithin, mit allem abzuschließen, was hinter ihr lag und fremd und rätselhaft einem neuen, unbekanntem Dasein entgegenzugehen.

„Nüchternlos und immer nur auf das bedacht, was dir paßt, so warst du ja immer und wirst es auch immer bleiben! Es ist hart für mich arme, alte, alleinstehende Frau, an der Tochter meinerlei Stütze zu haben; erst nach und nach habe ich erkennen gelernt, daß die Schuld dessen, daß es so gekommen, eigentlich auf deinen Vater zurückzuführen ist. Ohne die Bergärztung, die er dir angebeihen ließ, hättest du niemals

so selbstständig werden können, wie du tatsächlich geworden bist, hättest du begreifen müssen, daß du, die du jung, kräftig und gesund, doch in erster Linie die Verpflichtung hättest, alles daran zu setzen, deiner kranken Mutter eine sorgenfreie Existenz zu bereiten und dadurch einigermaßen das Unrecht zu sühnen, welches dein Vater begangen, in welchem er durch seinen sorglosen Leichtsinns mich in präkäre, beschränkte Verhältnisse verlegt hat."

"Alles, Mama, vertrage ich, jeden Vorwurf, den du gegen mich richtest, will ich hinnehmen, und wenn ich ihn auch für noch so ungerecht halte, aber das Ansehen an jene Lichtgestalt, die mir der Vater gewesen und noch bis zum letzten Atemzug bleiben wird, das laß unberührt, das zieh' nicht in den Staub. Ich weiß nicht, welches Ziel du erreichen willst, weiß nicht, was du eigentlich im Schilde führst, so viel aber steht fest, daß wenn du meines Bestandes, meiner Mithilfe, meiner Teilnahme zu was immer für Zwecken benötigst, es nicht der Weg ist, dir diese Empfindungen zu sichern, wenn du meinen Vater schmähst. Was konnte er dafür, daß seine Güte, sein Vertrauen, sein Wohlwollen mißbraucht wurden, daß einer der Angehörigen des Hauses, der Jahre hindurch sein Brot gegessen, seinen Glauben an ihn so mißbrauchte und dadurch, wenn nicht den vollständigen Ruin, so doch die Notwendigkeit peinlicher Einschränkungen herbeiführte? Was konnte er ferner dafür, daß Krankheit ihn himmelfragte und er dadurch nicht weiter für uns sorgen konnte? Ich bitte, ich siehe dich an, Mutter, quäle dich und mich nicht mehr mit diesen schmerzreichen Rückblicken auf vergangene Tage, die ja doch fernab liegen von allem, was wir seither durchgemacht. Willst du gerecht sein, so mußt du mir doch zusehen, daß ich von dem Moment an, in dem ich von schwerer Krankheit genesen, wieder leistungsfähig ins Leben trat, für dich getan, was nur irgend in meiner Macht lag und selbstverständlich auch weiter tun werde."

"Was in deiner Macht lag, recht gut und recht schön, aber wie wenig ist das gewesen. Daß du mir einen Teil des Gehaltes zur Verfügung stelltest, den du in Abbazia bezogen, recht gut und recht schön, wie sagst, aber was ist das? Selbstverständlich reicht es kaum für meine allerbestehenden Bedürfnisse und wenn man gewöhnt gewesen ist, in einem gewissen Wohlstand zu leben, so empfindet man es doppelt, wegen des kleinlichen Kastengeistes anderer sich plötzlich in allem beschränkt zu sehen. Zu solchem bin ich nicht geboren, und da du stets Wert darauf legst, in die Fußstapfen deines Vaters zu treten, so tue es auch, indem du das auf dich nimmst, was seine Pflicht war. Sorge für mich, biete mir ein menschenwürdiges Dasein, eine meinen Ansprüchen zuzugende Existenz, und ich will an die Pflichttreue und Liebe glauben, von der du so wortreich zu reden weißt, die du aber eben nur in Worten und nicht in der Tat zu üben beabsichst."

Ein Schleier hatte sich vor Walthe's Augen gelegt; wenn sie auch wußte, daß die Mutter in allem, was sie ihr zum Vorwurf machte, ungerecht war, so tat es ihr doch weh und, halb schmerzbezeugt, halb unruhig, fragte sie:

"Aber um des Himmels willen, so erkläre mir

was, was ich noch weiter tun soll, du weißt ganz gut, daß ich weitaus den größten Teil dessen, was ich in meiner Stellung in Abbazia einnahm, dir überließ. Wenn durch den Tod des Dr. Western das Sanatorium sich auflöste und ich momentan stellenlos bin, so ist es doch schließlich begreiflich, daß ich bei dir, bei meiner Mutter Obdach suchte; aber du weißt ganz genau, daß ich nur kurze Zeit bleiben, daß ich alle Hebel in Bewegung setzen will, um mir eine neue Existenz zu gründen, nicht nur, weil ich es für meine Pflicht ansehe, dir beizustehen, sondern auch, weil ich eine viel zu lebhaftige Natur bin, um müßig die Hände in den Schoß zu legen und zu warten, bis es später wird. Wenn ich dich aber bitte, mir Zeit zu lassen, bis sich Passendes findet, so ist das sicher kein unbilliges Verlangen."

"Mein Gott, du redest wirklich so töricht, wie ein Kind, das eben anfängt, in die Schule zu gehen. Du wirst dir doch nicht einbilden, daß die geringfügige Summe, die du dir in abhängiger Stellung verschaffen kannst, und durch die du bombastisch erklärst, daß du mich "unterstützt", mir genügen kann, daß sie mich in die Lage versetzt, mir auch nur annähernd das zu verschaffen, woran ich gewöhnt bin."

"Aber, mein Gott, Mama, so sprich doch klar und deutlich, sage mir, was du eigentlich von mir forderst, was du begehrst, daß ich tun soll? ... Ich verstehe dich einfach nicht mehr."

"Sonderbar, sonst bist du doch nicht so sehr auf den Kopf gefallen und in dieser Angelegenheit geberdest du dich wie ein neugeborenes Kind. Siehst du nicht, oder willst du nicht sehen, daß Baron Haffow, der vielfache Millionär, den wir noch aus den Zeiten unseres Glanzes kennen, seine Gelegenheit vorübergehen läßt, um dir seine Ausbildungen zu Füßen zu legen, daß er jedes Opfer bringen würde, um deinen stolzen hochmütigen Lippen ein liebenswürdiges, verbindliches Lächeln abzurufen."

"Mutter!" rief Walthe in plötzlich hervorbrechender Erregung, "du nennst Haffow nur den vielfachen Millionär und weisst mich darauf hin, seine Ausbildungen anzunehmen. Bedenke doch, daß er nicht nur ein Millionär, sondern auch ein stadtbekanntes Wüstling ist. Den Mann, dem man mehr denn ein zugrunde gerichtetes Menschenleben zur Last legt! Kannst du es denn wirklich über das Herz bringen, reuelos dein Kind diesem Manne preiszugeben?"

"Dari fari! Wüstling, was soll das heißen? Man weiß ja doch, wie das Gerede der Menschen aus der Mäule ein Kamel macht und flüchtige, harmlose Epitheta zu Ungeheuerlichkeiten ausbauscht. Baron Haffow ist ein schöner Mann, Frauen, die bedeutender sind, wie du und über weit größere Reize verfügen, hätten sich eine Ehre daraus gemacht, durch seine Huld ausgezeichnet zu werden; du aber, der das Glück zuteil wird, ihm zu gefallen, du spielst die Spröde und willst nichts von dem Manne wissen, der dir und deiner gebeugten Mutter eine gesicherte Existenz zu schaffen in der Lage wäre! Ist es da nicht natürlich, daß ich den Glauben an deine vielgeprüfene Aufopferung verliere? Wäre ich um Jahre jünger, könnte ich selbst noch hoffen, bei einem so berühmten Manne wie Haffow es ist, Wohlgefallen zu erregen; bei Gott, ich würde

dann versuchen, mir seine Neigung selbst zu erringen und du magst überzeugt sein, daß, wenn mir durch ihn Reichtum in den Schoß fiel, es zweifellos auch dir zum Vorteil gereichen würde. Ich bin nicht kleinlich und selbstsüchtig, das überlasse ich dir, die du stets mit deiner Tugend proudest, in Wirklichkeit aber nur Eitelkeit, nicht Edelmetall bist. Glaube mir, selbst dein Vater, der ja gegen mich wahrlich nicht schön gehandelt hat, würde die Verpflichtung anerkennen, die du an seiner Stelle zu übernehmen hast, mich einem besseren, menschenwürdigeren Dasein entgegenzuführen, als jenes der Entbehrung ist, welches dein Leichtsinns mir auferlegte!"

"Mutter! O Mutter, wenn du eine Ahnung hättest, wie du mich quälst, indem du Worte des Tadels gegen ihn aussprichst, der das Heiligste und Höchste ist, was ich je auf Erden besessen! Aber um des Himmels willen, sage mir, was ich tun soll? Ich kann mich doch nicht marktschreierisch einem Manne antragen, der möglicherweise gar nicht daran denkt, mir Liebe oder auch nur Sympathie entgegenzubringen!"

(Fortsetzung folgt.)

Weste Nachrichten

Reichskanzler Dr. Wirth wieder in Berlin.

Berlin, 22. Mai. Reichskanzler Dr. Wirth und die übrigen deutschen Delegationsmitglieder sind am Sonntag mittag kurz nach 2 Uhr in Berlin eingetroffen.

Kollet gegen die Maschinengewehre der Schutzpolizei.

Genf, 19. Mai. Das Berliner Journal meldet, daß vom General Kollet beim Vorkauf der Anträge der Stadtverwaltung die Verwendung von Maschinengewehren in der deutschen Schutzpolizei auf Grund des Versailler Vertrages zu untersagen.

Die Verweigerung Esch-Kochingens.

Zürich, 19. Mai. Wie der Tagesanzeiger aus Paris meldet, hat der Minister die Anträge der Stadtverwaltungen von Kolmar und Mulhausen, in den dortigen staatlichen Schulen die deutsche Sprache wieder als zweite Unterrichtssprache zuzulassen, in seiner Sitzung am Mittwoch abgelehnt.

Sogar die Rede eines preussischen Ministers verboten.

Der preussische Minister für Volkswohlfahrt, Hirtwieser, wollte anlässlich einer Feier in Höchst am Main in einer Versammlung reden. Kurz vor der Versammlung wurde ihm, wie die Berliner Blätter melden, mitgeteilt, daß ihm das Reden von der Besatzungsbehörde verboten worden sei.

Geringe Aussicht auf Einigung.

London 20. Mai. Nach dem "Evening Standard" ist die Wahrscheinlichkeit gering, daß sich Deutschland und Frankreich vor dem 1. Juni einigen könnten. Frankreich hoffe, gemeinsam mit England vorgehen zu können. Wenn England allerdings eine militärische Hilfe endgültig ablehnen sollte, so sei Frankreich auch darauf vorbereitet, allein ins deutsche Gebiet weiter einzudringen.

Sport - Bericht.

Fußball. Am Sonntag trafen sich auf Kreischaer Sportplatz die 1. Jugend-Mannschaft des Turnvereins Dippoldiswalde und die 2. Mitglieder-Mannschaft des Turnvereins Kreischa. Nach stottem Spiele endete die 1. Halbzeit mit 3:1 für Dippoldiswalde. In der 2. Halbzeit ließ Dippoldiswalde bedenklich nach und so konnte Kreischa das Veräumte wieder nachholen. Endergebnis 4:4. (Im Absteigspfeile lieh der von Kreischa gestellte Schiedsrichter viel zu wünschen übrig).

Am Dienstag den 23. Mai trifft ein großer frischer Transport

Oldenburger, Ostfriesischer u. Hannoverscher Qualitäts-Pferde



— gleiche Paare, Einzelpaare, eingetragene Zuchttiere, teilweise nachweislich — ein und steht zur Musterung bereit.

Hainsberg, Sa. Emil Kästner & Co.
Fernruf Preital 296.

Unser verehrlichen Inserenten von Glashütte, Luchau, Cunnersdorf und Umg. geben wir hierdurch bekannt, daß die

Annahmestelle für Inserate

bei Herrn

Buchbindermeister Schubert in Glashütte

nach wie vor besteht und bitten wir, geschätzte Aufträge dort abgeben zu wollen.

Verlag der „Weißeritz-Zeitung“.

Ob- u. ab- u. als Aufsichtung gesucht
größeres Schulmädchen
Reibitzer Platz 220, 1.

kräftiges
Ostermädchen
für sofort gesucht.
Baderel Löwe, Rabenan.

Prima
Speisekartoffeln
Zentner 220 M.
Otto Feller.

Sommersprossen
alle Feder im Gesicht befeuchtet
"Carlos Arme", "Obin". Zu haben
bei Herrn. Lomm. h. h. Drogerie
zum Elefanten, Dippoldiswalde,
Bruno Herrmann, rogerie zum
Arzen, Schmiedeberg.

Büchertarten :: C. Jehne

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so großem Maße erwiesenen Glückwünsche, Ehrungen und wertvollen Geschenke sprechen wir allen herzlich auch im Namen unserer lieben Eltern den

herzlichsten Dank

aus.

Reichstädt, den 20. Mai 1922.

**Paul Dittrich
und Frau Linda, geb. Rüdiger.**

Von Mittwoch den 24. Mai ab
hellen wir wieder einen großen
Transport

vorzügliches Wildvieh



hochtragend und frischmelk, bei uns sehr preiswert zum Verkauf.
Schlachtvieh wird in Zahlung genommen.

Hainsberg, Sa. Emil Kästner & Co.
Fernruf Preital 296.

Einige Offiziersgamaschen
sowie Fahrräder und
sämtliche Fahrradbestandteile
empfiehlt



Arthur Götler, Schmiedeberg.

Möbel-Ausstellung

Speise-Herren-Wohn-
und Schlafzimmer
sowie Einzeilmöbel



in einfach bürgerlichen bis zu den elegantesten Ausführungen, ganz besonders preiswert in reichlicher Auswahl, empfiehlt

Max Trips

Inhaber Alwin Wauer
Dresden-N. Königsbrücker Str. 56. Telefon 22691

Für die uns anlässlich unserer am 16. d. M. stattgefundenen VERMÄHLUNG in so außerordentlich reichem Masse dargebrachten Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke sagen wir allen lieben Verwandten und Bekannten zugleich im Namen unserer Eltern

herzlichsten Dank.

Gross-Oelsa — Wendelschcardorf.

**Gurt Käsemödel
und Frau Elly, geb. May.**

10—15 tüchtige Bautischler

sucht

Arthur Nitzsche,
Baugeschäft und Holzwarenfabrik, Dippoldiswalde.

Drucksachen für Gemeindebehörden druckt Carl Jehne.

Hierdurch die tieftraurige Nachricht, daß am Sonnabend nachmittag 2 Uhr meine liebe, gute Frau

Ida Arnold

geb. Schmidt
infolge einer Operation in der Frauenklinik Dresden sanft verstorben ist.

In namenlosem Schmerze:

Der tieftrauernde Gatte nebst Sohn.

Schmiedeberg, 22. Mai 1922.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Innigen Dank für die vielen Beweise der Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben, guten Vaters.

Hermann Böhme.

Schmiedeberg, 20. Mai 1922. Seine Kinder.

2
Sa
Auf
Firma
worden:
Dippoldi
Dippe
ausfiche
genen
Herrn
zu Fuß
gegen 4
größte
liebensw
Führung
In eing
dehnten
rend die
sich die
sind Hede
vertreten.
Williams
Raum de
Wepfello
Goldparn
Karaappe
Bäume in
der Bau
Düngung
mitteln
ein gesun
zeigen ha
und Erdb
Obstplan
sicher ab
An die R
sichtigung
Hierauf d
mann Edl
für die le
Nach ein
Weise alle
stellten W
— W
erbrachte
lehter Re
meldete si
mäßigen
ständen be
schnellste
Inserat zu
gestempelt
Dresde
Schar gel
Wer Prof
Beige und
Musik gek
liche Reihe
Kompositio
Fähigkeit,
deutschen
kalische
schlichen
nischen St
der Vollen
samt Zeug
Kaffiker u
ftrebenden
Dresde
lage über
gehen lasse
werden auf
auf 4000 M
Der Abzug
100 M. für
Die besonde
denken ist a
soll rückwi